

Abschaffung...

Fortsetzung von Seite 20

Im Rahmen ihrer Aufgaben seien die Länder zur grenzüberschreitenden und interregionalen Zusammenarbeit mit auswärtigen Staaten und Körperschaften sowie zur Zusammenarbeit mit zwischenstaatlichen Einrichtungen befugt. Schließe der Bund Verträge über Gegenstände ab, zu deren gesetzlicher Regelung die Länder zuständig seien, so habe er vor dem Abschluß die Zustimmung der Länder einzuholen. Die Länder seien rechtzeitig über die Aufnahme von Vertragsverhandlungen und deren Fortgang zu unterrichten.

Zur Struktur und Zusammensetzung des Bundesrates heißt es in den Änderungsvorschlägen, soweit dem Bund durch Änderung des Grundgesetzes Gegenstände zur Gesetzgebung übertragen würden, seien die Mitglieder des Bundesrates bei der Stimmabgabe an hierzu gefaßte Beschlüsse der Landesparlamente gebunden. Das gelte auch, wenn Hoheitsrechte der Länder auf zwischenstaatliche Einrichtungen übertragen würden. Vorlagen der Bundesregierung seien zunächst dem Bundesrat zuzuleiten. Der Bundesrat sei berechtigt, zu diesen Vorlagen innerhalb von zwei Monaten, bei Vorlagen zur Änderung des Grundgesetzes innerhalb von drei Monaten Stellung zu nehmen.

Kinderkardiologie

Vor einem Pflegenotstand in der Abteilung für Kinderkardiologie bei den Medizinischen Einrichtungen Köln könne nicht gesprochen werden. Speziell auf diese Abteilung bezogene Maßnahmen der Landesregierung seien deshalb entbehrlich, teilt das Wissenschaftsministerium auf eine Kleine Anfrage des CDU-Abgeordneten Franz-Josef Pangels mit. Weiter heißt es darin, es sei aber darauf hinzuweisen, daß mehr Personal im Pflegepersonal der kinder-kardiologischen Abteilung eingestellt werden könnte, wenn dies ein günstigerer Personalschlüssel aufgrund einer Verordnung gemäß Paragraph 19, Absatz 2 Krankenhausfinanzierungsgesetz erlaube. Eine solche Verordnung des Bundesgesundheitsministeriums stehe seit längerem aus. Sie sei von der Landesregierung mehrfach angemahnt worden.

LANDTAG INTERN

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ingeborg Friebe
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 1143.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 8842303, 8842304 und 8842545, btx: # 56801*

Ständiger Berater der Herausgeberin für „Landtag intern“: Friedhelm Geraeds, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Gerhard Wendzinski MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Hagen Tschoeltsch MdL (F.D.P.), Parlamentarischer Geschäftsführer; Beate Scheffler (DIE GRÜNEN), Abgeordnete; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher; Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher; Roland Grzelski (DIE GRÜNEN), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt der Woche

Der Mann ist eine Berühmtheit. Sein Name ist jenseits der Grenzen von Nordrhein-Westfalen geläufiger als der der meisten Minister im Kabinett Rau. Man kennt ihn weltweit. Im sowjetischen Fernsehen war er ebenso zu sehen wie auf den Mattscheiben in Frankreich oder in den USA: Und doch: Manfred Bruckschen ist nur ein Hinterbänkler im Düsseldorfer Landtag — wenn auch, wohl noch vor dem Dressurreiter Klimke, der bei der CDU nicht so recht aus dem Sattel kommt, der prominenteste.

Den Ruhm hat er sich als Betriebsratsvorsitzender von Krupp in Duisburg-Rheinhausen erworben. Von seinen Kollegen bestärkt, manchmal auch gedrückt, hatte er hartnäckig und tapfer in der Sache, aber verbindlich in der Art, 1987/88 erfolgreich den Kampf der Rheinhausener Stahlkoche gegen die Stilllegungspläne von Krupp-Chef Cromme organisiert, ohne ihn zu befähigen. So wurde der Name Bruckschen zu einem Synonym für gewerkschaftliche Gegenmacht gegen den blanken Marktkapitalismus.

Der inzwischen 53jährige lebt von dieser Erinnerung, sie prägt sein politisches Bewußtsein. Und sie schmeichelt seinem Selbstbewußtsein. In jenen Kampftagen biederten sich ihm Deutschlands TV- und Pop-Liebliche in Scharen an. Goetz George alias Kommissar Schimanski, der ihm am Tatort Duisburg manche fette Spende zukommen ließ, Katja Ebstein, der Ruhrbarde Herbert Grönemeyer, die Tote Hosen, ARD-Moderator Hans Joachim Friedrichs und viele andere. Sie alle hofierten ihn, manche schlossen mit ihm Freundschaft. Einer wie Bruckschen genießt das.

Seine nahezu grenzenlose Popularität weiß er zu nutzen. „Ich kann anrufen, wen ich will, die rufen alle zurück“, sagt er stolz. Und derselbe Stolz ist herauszuhören, wenn er, nicht nur der Vollständigkeit seiner Erinnerungen halber, bemerkt, daß er im November 1987 länger als eine halbe Stunde auf einem Parteitag habe reden können/dürfen/wollen — vor den Delegierten der NRW-CDU, die in Duisburg tagten. Landeschef Norbert Blüm, der ihn geladen hatte, kam fast eine Stunde zu spät.

Ein solches Vorkommnis schildert der Sozialdemokrat und IG Metalller Manfred Bruckschen mit derselben unangestregten Aufgeräumtheit wie seine Begegnungen mit führenden Politikern. Mit Kanzler Kohl etwa. Bruckschen ist davon überzeugt, daß die Kanzler-Runde über Hilfen für das Ruhrgebiet nie stattgefunden hätte, wenn es Rheinhausen nicht gegeben hätte. War nicht auch daran gedacht worden, ihn vor dem Bundestag reden zu lassen?

Der Mann mit dem wohlgestutzten Vollbart und der großen Metallbrille, die ihm etwas Intellektuelles verleiht, was ganz und gar in Widerspruch zu seiner typischen Revier-Beredsamkeit steht, stammt aus einer sozialdemokratischen Familie. Seinen Vater warfen die Nazis ins KZ: Er hatte polnische und russische Zwangsarbeiter mit Essen versorgt. Sein Schwiegervater, auch ein „Roter“, wurde 1935 von SS-Männern erschlagen. Das prägte und verlangte nach dem Krieg den demokratischen Neubeginn.

Bruckschen trat 1955 als 17jähriger der SPD bei. Von 1956 bis 1963 war er Vorsitzender der Sozialistischen Jugend „Die Falken“ in Rheinhausen, von 57 bis 77 Vorstandsmitglied der SPD im Ortsverein Rheinhausen, elf Jahre gehörte er dem Kreistag Moers an, zehn Jahre der Bezirksvertretung. Parallel dazu sein gewerkschaftliches Engagement: Nach Volksschule (1953) und Facharbeiterprüfung als



Manfred Bruckschen (SPD)

Dreher (1956) zehn Jahre Krupp, seit 1966 Mitglied des Betriebsrates, seit 1984 als 1. Vorsitzender, jetzt 2. Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates. Er trägt den Ehrenring der Stadt Duisburg.

1987 — Bruckschen legt Wert darauf, daß es bereits im Februar war und nicht erst nach der Rheinhausen-Krise — meldete er seine Kandidatur für den Landtag an. Daß er sich schließlich gegen vier Mitbewerber durchsetzen konnte, hat natürlich mit dem Cromme-Coup und seinen Folgen zu tun. „Ich würde lügen, wenn ich behaupten würde, der Arbeitskampf hat mir nicht geholfen“, bekennt er ganz freimütig. Um gleich hinzufügen, daß sich „damals“ viele um ihn rissen. Es habe sich „ganz gut gemacht für Politiker, sich mit dem Bruckschen fotografieren zu lassen“, läßt er auf der Rechnung des gegenseitigen Nutzens quittieren.

„Irgendwann ist der Arbeitskampf zu Ende“, weiß Bruckschen. Dann müsse es auch ohne weitergehen. Und das heißt: „Ganz normal“. Er mache seine Arbeit weiter. Er sitzt für die SPD im Wirtschaftsausschuß, in dem er Einfluß auf für das Land und die Region Duisburg wichtige Entscheidungen nehmen möchte. Da geht es immerhin um Kohle und Stahl. Weitergehende Ambitionen habe er nicht, sagt Bruckschen. Er wolle noch eine Legislaturperiode, also bis zum Jahr 2000, für seinen Duisburger Wahlkreis, den er 1990 mit über 57 Prozent der Stimmen holte, im Landtag arbeiten. Und dann in den Ruhestand gehen. Solange aber will er auch noch als Betriebsrat und Gewerkschafter tätig sein. Und zwischendurch beim MSV Duisburg oder bei Schalke reinschauen, wenn er nicht auf dem Flugplatz ist, um seinem Hobby, der Segelfliegerei, zu frönen.

Das ist aber Zukunftsmusik. Jetzt beschäftigt ihn, was Cromme — „Obwohl wir uns bekämpft haben bis auf's Messer, sind wir heute Freunde“ — mit Krupp und Hoesch in Dortmund vorhat. Da steht die „Fusion im Raum“. Die Betriebsräte von Krupp und Hoesch, versichert Bruckschen, werden sich nicht gegeneinander ausspielen lassen. „Wir lassen da keinen Keil reintreiben“, sagt er. Und erinnert daran, daß die vorhergegangenen Fusionen bei Krupp die Zahl der Arbeitsplätze um zwei Drittel auf 17000 verringert habe. Deshalb müsse in Sachen Krupp/Hoesch jetzt erst einmal ein Konzept auf den Tisch. Aber daß es ohne Arbeitsplatzverluste abgehen werde, glaubt auch der Optimist Bruckschen nicht.

Bernd Kleffner

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)